

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 28

Artikel: Englands Kämpfe in Süd-Afrika

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die müden Glieder ausstrecken, auch an Speise und Trank soll es ihnen nicht gefehlt haben. Solche Gastfreundschaft ist der beste Beweis dafür, daß das Volk sich unsere Militärorganisation nicht schmälern lassen will und daß es die Opfer nicht scheut, welche die Wehrkraft unseres Vaterlandes erheischt, denn sie allein schützt unsere Unabhängigkeit und Freiheit.

In aller Frühe wurde am folgenden Morgen wieder aufgebrochen, um noch vor der Mittagshitze die Station Landquart zu erreichen, von wo aus die Eisenbahn benutzt wurde. Trotz der vorhergegangenen Strapazen ging der Marsch auf der ebenen, staubigen Landstraße gut von Statten. Erst von dem Felsenbache an, als sich die Hitze und der Föhn sehr bemerkbar machten, blieben einige Fußkranke zurück, welche auf Wagen nachgeführt werden mußten. Der Grund zu diesen Fußkrankheiten liegt hauptsächlich in der vorgeschriebenen Beschuhung. Der Stiefel ist einmal ein un zweckmäßiges Stück Ausrüstung, um im Gebirge zu marschieren. Welcher Tourist, welcher Alpenklubist wird auch Stiefel anziehen, um im Gebirge zu wandern? Darum sollte für die 8. Division eine andere Fußbekleidung vorgeschrieben werden.

Am folgenden Tage fand die um einen Tag verfrühte Inspektion statt, und wenn nach dem Exerzieren in Soldaten-, Compagnie- und Tirailleurschule, am Abend es mit der Bataillonschule etwas happerte, so kann man es den müden Beinen und blöden Füßen nicht verargen, daß sie sogar einen fatalen Einfluß auf das Denkövermögen ausübten und deshalb angewohnte Bewegungen nicht mit der nöthigen Präzision ausgeführt wurden.

Doch nun sind die Strapazen vergessen, es bleibt nur noch die angenehme Erinnerung an das Erlebte. Jedem Theilnehmer an dem Ausmarsche wird der Eindruck bleiben, daß solche gut geleitete und mit Verständnis ausgeführte Gebirgsmärsche das richtige Instruktionsmittel für unsere Division bilden und sind einmal alle Truppen durch diese Schule herangebildet, so dürfen wir getrost der Gefahr ins Antlitz schauen. Trotz Alpenjägern und chasseurs des montagnes bleibt die 8. Division der treue Hüter unserer Südgrenze. — — △

Englands Kämpfe in Süd-Afrika.

(Fortsetzung.)

Kurze Beschreibung des Kriegsschauplatzes.

Das von ca. 300,000 Zulu-Kaffern bewohnte Territorium stellt sich als ein an der Ostküste Afrika's liegendes, etwa 15,000 englische Quadratmeilen umfassendes Rechteck dar, welches im Osten durch den indischen Ocean, im Süden vom Tugela-Fluß, im Westen von dem sich zwischen dem Tugela und Pongula hinziehenden, etwa 3000 Meter hohen Drakenberg-Gebirge, und im Norden von einer vom Pongula-Flusse nach dem Meere laufenden Linie begrenzt wird. Jenseits dieser Linie liegt das Gebiet der unabhängigen Swazis, während im

Westen und Süden die Gebiete von Transvaal und Natal das Zululand umfassen.

Zahlreiche Ausläufer des Drakenberg-Gebirges erstrecken sich gegen Osten bis an's Meer und bilden von Wildbächen und Flüssen durchströmte Schluchten und Thäler mit bewaldeten Hängen.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des Zululandes bilden die Berea oder Erdzungen, welche das Meer von Lagunen und seichten Buchten trennen. Die wichtigste dieser Berea's ist die von St. Lucia, auf welcher die englische Regierung schon längst hätte Fuß fassen mögen, denn hier wird ein schwungvoller Handel mit europäischen Import-Artikeln, hauptsächlich Pulver und Waffen, betrieben, denen die Engländer nicht gleichgültig zusehen dürfen. Nördlich von St. Lucia dehnt sich bis zur Delagoa-Bai eine heiße, wüste und unfruchtbare Ebene aus, welche übrigens nicht von den Zulus, sondern von dem der gleichen Rasse angehörigen Stamme der Amatonga bewohnt wird.

Man kann somit das Land rationeller Weise in 3 Zonen einteilen: den ungesunden Küstenstrich mit den Lagunen, das etwa 15 Meilen vom Meere beginnende, terrassenförmig aufsteigende, bewaldete, gut cultivirte und fruchtbare Hügelland, und noch weiter nach Westen zu das einen alpinen Charakter tragende Gebirgsland.

Zahlreiche Wasserläufe durchziehen von Westen nach Osten das Land, u. A. der Tugela mit seinem Nebenflusse, den Buffalo-River, welcher vorher den Blood-River aufnimmt; der Umvalosi, gebildet durch den weißen und schwarzen Umvalosi. Keiner dieser Flüsse ist schiffbar. Während der Regenzeit bilden sie indeß ernstliche Bewegungshindernisse, während sie im Winter völlig trocken sind.

Die Communicationen sind überall im Lande sehr schwierig. Umbini, die Hauptstadt, der Kraal des Königs, liegt ungefähr im Centrum und ist Vereinigungspunkt von 4 ziemlich fahrbaren Straßen. Zwei derselben übersezen den Tugela in der Nähe von Williamson und führen nach Natal; eine andere passiert den Buffalo-River bei Kokes-Drift (Stromschnellen) und geht nach Helpmaker, die vierte endlich überschreitet den Blood-River und erreicht Utrecht. Die Stadt liegt am weißen Umvalosi und steigt längs des sanften Hanges eines Hügels an. Sie enthält etwa 500 Hütten und ist gegen Klein-Gewehrfeuer in ausgezeichnete Weise befestigt.

Die militärische Organisation der Zulu's.

Noch vor etwa 60 Jahren wurden die Gebirge des Zululandes von wilden, durch kein Band zusammengehaltenen Stämmen bewohnt. Erst dem jungen Sohne eines ihrer Häuptlinge, mit Namen Chakka, war es vorbehalten, in St. Lucia (1813) an englischen Matrosen den Werth der Disciplin und militärischen Organisation kennen und schätzen zu lernen. Begabt mit Energie und Schlauheit mußte er sich bei seiner Rückkehr in die heimathlichen Berge das Gesehene zu Nutzen zu machen und in kurzer Frist die benachbarten Stämme zu

unterwerfen, Dank der von ihm mit despotischer Gewalt eingeführten allgemeinen Dienstpflicht, militärischen Organisation und Disciplin. Cetewajo hat das System Chakka's vervollständigt und betrachtet, eine große Militärmacht zu bilden. Seine Verordnungen zielen darauf ab, aus jedem jungen Zulu-Kaffer einen unbewehrten blutdürstigen Gladiatoren zu machen — so heißt es nämlich im englischen Blaubuche — und die in dieser Weise herangezogene Jugend in wohl disciplinirte, gut bewaffnete Regimenter zu stecken, welche dem absoluten königlichen Willen unterworfen sind. Cetewajo hat sich ferner derart mit Feuerwaffen versehen, daß er jetzt nicht allein von seinem eigenen Volke, sondern auch von allen eingeborenen Stämmen als jeder anderen europäischen oder eingeborenen Macht überlegen oder, kurz gesagt, als die größte Militärmacht Süd-Afrika's betrachtet wird.

Der Obercommandirende der Engländer am Kap hat zur Instruction seiner Truppen über die Organisation und die Stärke der Zulu-Armee eine kleine Broschüre veröffentlicht, welcher wir das Nachstehende entnehmen:

In verschiedenen Zwischenräumen von 2 bis 5 Jahren werden alle Jünglinge des Landes, die 15 Jahre alt sind, ausgehoben und zu einem Regimente vereinigt. Ein solches Regiment wird dann entweder einem Militärkral zugetheilt, oder in ein aus mehreren Regimentern bestehendes Corps eingangirt. Das einzelne Regiment erhält niemals Rekruten, sondern schmilzt durch Abgang aller Art mehr und mehr zusammen, so daß die ältesten Regimenter meistens nicht mehr felddienstfähig sind. Die Organisation der einzelnen Regimenter oder Corps ist fast die gleiche, doch zählen die einzelnen Corps eine verschiedene Stärke von 10 bis 200 Kompagnien mit einem durchschnittlichen Stande von je 50 Mann. Jedes Corps, oder wo im Kral nur ein Regiment vorhanden ist, jedes Regiment hat einen Obercommandanten, einen zweiten Commandanten und zwei Flügelcommandanten, und jede Kompagnie besitzt einen Capitän und drei Subalternofficiere. Jedes Regiment hat einen besondern Namen, z. B. „Schreier“, „Wanderer“, „Springer“ etc. und seine eigne Uniform.

Augenblicklich besteht die Zulu-Armee aus 33 Regimentern, 18 mit verheiratheten, 15 mit unverheiratheten Leuten. 7 der ersteren haben Leute von über 60 Jahren und werden nur nominell mitgerechnet. Thatsächlich sind also nur 26 Regimenter vorhanden, deren Mannschaft an Stärke von 500 bei den älteren, bis 2000 bei den jüngeren variiert, ja 2 der letzteren zählen je 6000 und 5000 Mann. Die Gesamtstärke der Armee ist ungefähr 40,000 Mann, von denen 22,000 sich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, 10,000 zwischen 30 und 40 Jahren, 3000 zwischen 40 und 50 und 5000 zwischen 50 und 60 Jahren befinden.

Vor dem 40. Lebensjahre darf sich Niemand in der Zulu-Armee verheirathen; viele Liebende entweichen denn auch nach dem brittischen Gebiete, um dort unter Hymen's Fahne sich anzusiedeln.

Die Ausbildung der Truppen ist eine äußerst mangelhafte und von taktischen Formen so gut wie gar nicht die Rede. Die Hauptformation besteht darin, daß ein dichter Haufe als Reserve gebildet wird, an dessen beiden Seiten sich 2 vorgeschobene Flügel in Gestalt von Ochsenhörnern anlehnen. Der zwischen den beiden Spitzen der Flügel sich bildende Raum wird von tirailirenden Vortruppen eingenommen. Sobald der schwächste Punkt der feindlichen Aufstellung erkannt ist, stürmt die Masse mit ungebändigtem Muth, an welchem sie den Weissen keineswegs nachsteht, und der Muth von Tigern vorwärts, ohne die geringste Rücksicht auf die zu Hunderten Fallenden und Verwundeten, um nur so rasch wie möglich zum Handgemenge zu kommen. Von Deckung ist natürlich dabei keine Rede; deshalb wird zum Angriff womöglich freies, offenes Terrain gewählt. Ihr natürlicher Muth und ihre stolze Tapferkeit lassen sie nur bei dieser Taktik an einen Erfolg des Angriffes zuversichtlich glauben. Das Stürzen der Kameraden läßt die an Massenschlächtereie gewohnte Masse gleichgültig und übt gar keine Wirkung aus.

Zu Anfang des Gefechtes werden ein paar Salven gegeben, und nach kurzer Zeit beginnt der Sturmloaf. Die Zulu's entledigen sich der Gewehre, nehmen das lange Affegai in die rechte Hand, halten 40 bis 60 Schritt vom Gegner, schleudern ihre Speere auf ihn und gehen unverweilt zum Nahkampf über, der mit einem allgemeinen Gemehel, meist zu Gunsten der Zulu's, endet.

Gegen solche „Kaffern-Taktik“ scheint gut bediente Artillerie ein sicheres Mittel zu sein.

Die englischen Streikräfte und ihre Aufstellung.

Der englische Oberbefehlshaber, Lord Chelmsford, hatte für die beabsichtigte Invasion des Zululandes nur über höchst ungenügende Streikräfte zu verfügen. Nach officiellen Mittheilungen bestanden sie (wir unterlassen aus Raumangel, auf weitere Details einzugehen):

aus Infanterie (englische)	5,128 Mann
„ „ (eingeborene)	9,035 „
„ Kavallerie (englische)	1,193 „
„ „ (eingeborene)	315 „
„ Artillerie (englische)	263 „
mit 20 7pfd. Geschützen.	

Total 15,934 Mann.

Anfangs Januar hatte diese kleine Invasions-Armee die nachstehende Aufstellung:

1) Die rechte Kolonne, 3500 Mann unter Oberst Pearson beim Fort Williamson, unfern der Tugela-Mündung. Sie soll längs der Küste in Verbindung mit Kanonenbooten der englischen Escadre operiren.

2) Die Centrum's-Kolonne ist in 2 Abtheilungen getheilt und soll von Natal aus in das Zululand eindringen.

a) Kolonne des rechten Flügels, 3000 Mann unter Oberst Durnford bei Fort Buckingham.

b) Kolonne des linken Flügels, 4000 Mann, unter Oberst Glyn bei Helpmaker.

3) Die linke Kolonne, 3400 Mann, unter Oberst Wood bei Utrecht (an der Ostgrenze des Zululandes, da, wo die Districte Natal und Transvaal zusammenstoßen).

Detachirt sind:

1) Der Oberst Lambert mit einer kleinen Abtheilung in King Williams Town, um die allerdings unterworfenen, aber nicht ganz sicheren Stämme der Galeka und Gaika im Zaume zu halten.

2) Der Oberst Rowlands mit 2000 Mann bei Leydenburg (im Norden von Transvaal, etwa in gleicher Höhe mit der Delagoa-Bai) zur Observation des zwischen Fort Weber und Middleburg stehenden Secocoeni.

Lord Chelmsford, welcher persönlich den Oberbefehl der Centrums-Kolonne übernommen hatte, beabsichtigte, mit allen vier Kolonnen concentrisch gegen Urdini, die Landeshauptstadt, vorzugehen. Die beiden Centrums-Kolonnen sollten sich bei Rotes-Drift (am Buffalo) vereinigen und dann auf der Hauptstraße ihren Marsch gegen Urdini fortsetzen, während die rechte Kolonne vom Fort Williamson aus die Vereinigung mit dem Centrum bei Emtou-Toneni suchen, und die linke Kolonne von Nordwesten her gegen das Operationsziel vorbringen sollte.

Die englische Niederlage bei Isandula.

Nachdem die Cetemajo für die Beantwortung des englischen Ultimatus gefetzte Frist am 11. Januar abgelaufen war, setzten sich am 12. die englischen Kolonnen in den ihnen befohlenen Richtungen in Bewegung.

Die beiden Centrums-Kolonnen unter Lord Chelmsford bewirkten am 20. Januar ihre Vereinigung bei Rotes-Drift. Dasselbst wurde Oberst Durnford, der Befehlshaber der rechten, meist aus Eingeborenen bestehenden Flügel-Kolonne, zur Vertheidigung der Grenze zurückgelassen. Er versäumte jedoch die Vorsicht, den Flußübergang durch Verschanzungen zu decken. — Lord Chelmsford drang mit der linken Flügel-Kolonne unter Oberst Glyn in's Zululand vor und erreichte am Abend des 20. nach einigen kleineren Gefechten Isandula, etwa 9 englische Meilen von Rotes-Drift entfernt, woselbst er ein Lager aufschlug. Leider unterließ er, dasselbe durch Verschanzungen in Vertheidigungszustand zu setzen, obwohl er einen bedeutenden Train, mit Waffen, Munition und Mundvorrath beladen, bei sich hatte. Ja, die Wagen wurden nicht einmal in der Form holländischer „Laager“ zusammengefahren, eine unbegreifliche Sorglosigkeit, die sich später geltend machte und die traurige Katastrophe herbeiführte.

Am 21. Morgens entsandte Lord Chelmsford ein aus 16 Compagnien eingeborener Infanterie und etwas Kavallerie bestehendes Detachement, um das vorliegende Terrain aufzuklären. Diese Reconnaissance scheint in sehr mangelhafter Weise ausgeführt zu sein, denn sie brachte dem Oberbefehlshaber keine Kenntniß von der in gefährlichster Nähe vor-

handenen, etwa 15,000 Mann starken Zulu-Armee. Das Reconnaissance-Detachement wurde allerdings in demonstrativer Weise von den Zulu's angegriffen, um die englische Hauptmacht aus dem Lager hervorzulocken. Der englische General ließ sich vom Zulu-Induna Subulanazi, welcher den Oberbefehl führte, in der That überlisten und brach am 22. Morgens mit der Hauptmasse seiner Truppen zur Unterstützung des vorgeschickten Reconnaissance-Detachements auf. Er würde das Lager aber nie verlassen haben, wenn er die geringste Idee von der Stellung des Gegners am 22. Januar früh gehabt hätte, und wäre ihm dann die Uebermacht der Zulu's nie gefährlich geworden.

Nur 6 Compagnien, etwas Kavallerie und zwei Geschütze blieben unter Oberst Bullene zum Schutze des unbefestigten Lagers zurück. Zugleich erhielt aber Oberst Durnford Befehl, mit seinen Eingeborenen, etwas Reiterei und einer Raketen-Batterie zur Unterstützung Oberst Bullene's von Rotes-Drift nach Isandula zu marschieren. Nachdem die Zulu's sich von der Abwesenheit der englischen Hauptmacht überzeugt hatten, zögerten sie nicht, das Lager energisch anzugreifen und gründlich zu vernichten.

Die Darstellung dieser Katastrophe ist nach englischen Berichten ziemlich verworren, ja Lord Chelmsford selbst hält den ganzen Vorfall in seiner officiellen Depesche immer noch für „sehr dunkel“. Wir wollen dem mittlerweile eingetroffenen amtlichen Berichte über die Militäruntersuchung betreffs des Gefechts bei Isandula folgen. Daraus geht hervor, daß Oberst Bullene Befehl hatte, das Lager zu vertheidigen.

Morgens 10 Uhr traf Oberst Durnford mit Verstärkungen ein und übernahm als älterer Officier das Commando. Er zog gegen Bullene's Rath mit den Eingeborenen gegen die sichtbar gewordenen Zulu's aus und veranlaßte Bullene, sehr gegen dessen Wunsch, ihm 2 Compagnien Infanterie als Verstärkung mitzugeben. Zum schließlichen Zusammenbruch der Vertheidigung trug viel die plötzliche Flucht der Eingeborenen-Truppen bei, welche die englische Infanterie in Verwirrung brachten. Gleich nach Beginn des Gefechts wurden Botschaften an den commandirenden General abgeschickt. Hülfe hätte indeß schwerlich zur rechten Zeit eintreffen können, da das ganze Treffen kaum 1½ Stunden dauerte. — Oberst Durnford mußte für die gezeigte Kopflosigkeit und den nicht stricte befolgten Befehl, die Unterstützung Bullene's im Lager, mit dem Leben büßen und kann jetzt als bequemer Sündenbock dienen.

Gewiß ist, daß der Aufklärungs- und Sicherheits-Dienst, den die Kriegführung, wie überall, so aber vor Allem in diesem Lande bis in's geringste Detail organisiert verlangt, gleich Null war, und daß deshalb Lord Chelmsford und sein Stab in vollkommener Unwissenheit über die Stärke und die Stellung des Feindes blieben und keinerlei Vorsichtsmaßregeln gegenüber einem zahlreichen, unter strenger Mannszucht stehenden Gegner er-

griffen. Wäre zum mindesten das Lager verschanzt gewesen, so hätte das größte Unglück immer noch verhütet werden können.

Der Angriff des Feindes entwickelte sich schnell in Gestalt eines Hufeisens und fand gleichzeitig auf Front und Rücken statt. Denn als zuletzt die englischen Truppen in's Lager zurückgetrieben wurden, war es bereits in den Händen des Feindes, dessen Ueberzahl sie überwältigte.

General Chelmsford befand sich 12 englische Meilen vom Schauplatz der Katastrophe entfernt und fand bei seiner Rückkehr das Lager vollständig geplündert vor.

Etwa 30 Leuten der englischen Truppen gelang es, dem Gemetzel zu entkommen und Nokes-Drift zu erreichen, wo eine Abtheilung zur Bewachung der Forts zurückgeblieben war. Schleunigst wurde die Vertheidigung organisiert und von etwa 100 Eingeborenen unterstützt. Gleich nach Dunkelwerden griffen die Zulu's an, drangen während der Nacht sechsmal in die aus Säcken, Zwieback-Kisten u. s. w. errichtete Barricade ein und wurden jedesmal mit dem Bajonnett hinausgeworfen. Bei Tagesanbruch zogen sie sich zurück. Ein anderer Trupp war bis zum Hospital vorgebrungen, hatte es in Flammen gesetzt und 5 Leute in demselben getödtet. Sonst verloren die Vertheidiger nur noch 7 Mann, die Zulu's dagegen 8—900.

Die amtlichen Berichte geben den Verlust bei Isandula auf 72 Officiere und 905 Mann weiße Truppen an, ohne die Schwarzen zu zählen. In der Depesche des Lord Chelmsford heißt es dagegen: „Die Zahl der bei Isandula engagierten Truppen belief sich auf 772 Europäer und 851 Eingeborene, im Ganzen also auf 1623 Mann, welche thatsächlich vernichtet wurden“.

Die Verluste der Zulu's bei diesem Ueberfalle sollen ca. 2000 Mann betragen haben.

Am 23. Januar zog sich Lord Chelmsford nach Nokes-Drift zurück und entsandte von dort auch an die rechte und linke Kolonne den Befehl zum Rückzuge. Gleichzeitig erbat er von Mauritius her Verstärkungen und wandte sich nach England um die Zusendung von 6 Infanterie-Regimentern, 1 Brigade Kavallerie und entsprechender Artillerie.

Am 22. Januar griffen die Zulu's ebenfalls die rechte englische Invasions-Kolonne an, hatten indeß nur einen Erfolg in so weit, daß sie den Oberst Pearson am Vorrücken hinderten. Derselbe schlug den Angriff ab und bezog bei dem hoch über dem Meere und in hügeliger Umgebung am unteren Tugela-Flusse liegenden Ekowe ein besetztes Lager, nachdem er seine verittene Mannschaft, sowie die Eingeborenen-Contingente zurückgesandt hatte. Vorläufig verzichtete er auf alle Offensiv-Operationen. Die Zulu's concentrirten sich dagegen zu einem Angriff auf seine Stellung, die sie vor der Hand nur blokirten.

Die linke Flügel-Kolonne unter Oberst Wood, welche sich von Utrecht aus in Marsch gesetzt hatte, wies am 24. Januar bei Intambram-Mountain einen Angriff von 4000 Zulu's glänzend

ab und zerstreute den Feind nach allen Richtungen. Nichtsdestoweniger konnte der Oberst diesen Sieg nicht ausnutzen, sondern mußte sich in Folge der Ereignisse bei Isandula nach Bemlasop zurückziehen, um Utrecht zu decken. Auch er mußte einstweilen von allen Offensiv-Operationen abstrahiren und sich darauf beschränken, einen vorgeschobenen Posten in Verbindung mit dem allgemeinen Vertheidigungssystem zu occupiren und zu verschanzen.

Die Stellung der englischen Truppen am 24. Januar war etwa folgende:

Die rechte Kolonne unter Oberst Pearson bei Ekowe im Zululande in verschanzter Stellung und umzingelt vom Gros der Zulu-Armee.

Die reorganisirte Centrumskolonne unter General Chelmsford bei Nokes-Drift; Detachements in Forts Williamson, Pearson und Buckingham am Tugela und Blood-River.

Die linke Kolonne unter Oberst Wood bei Bemlasop zur Deckung Utrecht's.

(Schluß folgt.)

Militärischer Dienst-Unterricht für Einjährig-Freiwillige, Reserve-Offiziers-Aspiranten und Offiziere des Beurlaubten-Standes der Feldartillerie. Bearbeitet von Abel, Hauptmann à la suite des Feldartillerie-Regiments No. 2, und Dilthey, Hauptmann à la suite der Armee. Berlin, 1879, E. S. Mittler & Sohn. Gr. 8°. S. 451. Preis Fr. 8. —

Mit Fleiß und Sachkenntniß haben die beiden Herren Verfasser ein vollständiges Compendium über Alles zusammengestellt, was die einjährigen Freiwilligen u. s. w. der Feldartillerie in Deutschland über Heeresorganisation, Heeresleitung, Bewaffnung und Ausrüstung, den Dienst des Artilleristen und den Felddienst zu wissen brauchen.

Begreiflicher Weise ist in der Arbeit auch Manches enthalten, welches für unsere Artilleristen nicht ohne Interesse ist.

Infanteristische Reiterei oder der Dienst zu Pferde bei der Infanterie mit Berücksichtigung der dabei maßgebenden Anforderungen, von einem ältern Infanterie-Offizier. Hannover, 1879, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. Gr. 8°. S. 100. Preis Fr. 2. 70 Cts.

Enthält eine Anzahl trefflicher Winke für Offiziere der Infanterie, um ihnen behülflich zu sein, den Dienst zu Pferd mit Sicherheit, Schonung der Kräfte und der Börse zu thun. Das Büchlein ist daher nicht für Cavalleristen von Fach, sondern für Lernende geschrieben. — Kurz, weder langweilig noch trocken wird der Gegenstand behandelt. Von besonderem Interesse für den Infanterie-Offizier ist der Abschnitt, wo die Frage behandelt wird: „Was für ein Pferd braucht der Infanterist zum Dienst?“ Es wird dann genauer und in sehr richtiger Weise untersucht, welche Eigenschaften das Pferd des Bataillons-Commandanten, Adjutanten u. s. w. besitzen müsse. Ferner wird besprochen: Wartung und Stallpflege; das Satteln; Räumen; das Rei-